

Verbesserung der Attraktivität des Studienstandortes Hannover

- Bachelorarbeit -

Zur Erlangung des akademischen Grades „Bachelor of Science (B.Sc.)“ im Studiengang
Wirtschaftswissenschaften der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Leibniz Universität
Hannover

vorgelegt von

Name: Hensoldt

Vorname: Björn

■■■■■

■■■■■

■

■■■■■

■■■■■■■■■■

■■■■■

Prüfer: Prof. Dr. Michael Breitner

Hannover, den 11. August 2015

Abbildungsverzeichnis	II
Tabellenverzeichnis	II
Abkürzungsverzeichnis	II
1. Einleitung:	1
2. Grundlagen	5
2.1. Humankapital und die Bedeutung für den Wirtschaftsstandort Hannover	5
2.2. Ist-Analyse des Wirtschaftsstandortes Hannover (Basis 2014).....	5
2.2.1. Beschäftigte nach Wirtschaftsabschnitten 2013	6
2.2.2. Kaufkraft.....	7
2.2.3. Einzelhandelsrelevante Kaufkraft	7
2.2.4. Einzelhandelsumsatz.....	7
2.2.5. Perspektiven in Hannover	8
2.3. Durchschnittsstudent Basis 2012	8
2.4. Fachkräftemangel.....	9
2.5. Fachliche Qualifikation in Hannover	9
3. Geschäftsidee LernPause	10
3.1. Übersicht des gesamten Konzepts	11
3.2. Der Beginn des Konzepts - Schritt 1 - (Dauer: 1-2,5 Jahre).....	12
3.2.1. Campus Gilde.....	14
3.2.2. Organisation/Strukturierung der Fachschaft-Events	14
3.2.3. WG- Partys.....	16
3.2.4. Handel.....	17
3.3. Optimierung des Studien- Umfeldes - Schritt 2 - (Dauer: 2-4 Jahre).....	17
3.3.1. Wohnheime	18
3.3.2. Wohnungssuche vereinfachen.....	20
3.3.3. Lernkarte.....	21
3.4. Absolventen als Fachkräfte binden - Schritt 3 - (Dauer: 7-10 Jahre).....	24
3.4.1. Referenzmodell Schritt 3	25
3.4.2. Firmen- und Studentenprofile koordinieren.....	26
3.4.3. Vermittlung von Praktika/Teilzeitjobs	27
3.4.4. Lehrpläne effizient gestalten.....	28
4. Experteninterviews	30
4.1. Methodik	30
4.2. Erstellung des Fragebogens (Leitfaden).....	31
4.3. Datenerhebung und Datenerfassung	32
4.4. Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring.....	32
4.5. Darstellung der Ergebnisse	34
4.6. Diskussion der Ergebnisse	46
5. Chancenpotential und Herausforderungen	51
6. Kritische Würdigung, sowie mögliche Limitationen	55
7. Zusammenfassung und Ausblick.....	56
Literaturverzeichnis	III
Anhänge.....	V
Ehrenwörtliche Erklärung	XCII

1. Einleitung:

Die Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover hat zwar in Deutschland einen sehr bedeutenden Namenspatron, genießt aber als Studienstandort keine besondere Strahlkraft.

Die „Groß“-Stadt mit über 450.000 Einwohnern vermittelt oft eher den Charakter eines Dorfes, indem jeder jeden kennt. Viele Abiturienten finden die Herausforderung, sich in einer wirklich großen Stadt wie Berlin, Hamburg, Köln oder München zu beweisen, spannender.

Was genau suchen die jungen Erwachsenen dort? Warum ist Hannover bei Studienanfängern nicht so beliebt und wird hauptsächlich von Abiturienten aus der Region gewählt oder von nicht aus der Region stammenden Studienanfängern nur als zweiter oder dritter Wunsch angegeben. Hat Hannover für Studenten wirklich so wenig zu bieten?

Hierzu muss zunächst einmal geklärt werden, was genau der „normale“ Student sucht und ob dieser überhaupt zu definieren und abzugrenzen ist.

Die Zeit des Studiums ist für die meisten Studenten damit verbunden, erwachsen und selbstständig zu werden. Die Studienzeit soll natürlich sinnvoll für die Aus- und Weiterbildung optimiert werden, aber der Studienanfänger möchte entstehende Freiheiten und Freizeiten auch in vollen Zügen genießen können. Zunächst steht der Auszug aus dem Elternhaus bevor und die damit einhergehende Wohnungssuche gestaltet sich oft sehr schwierig und langwierig. Des Weiteren muss der Studienanfänger seine Lernzyklen und die Art des Lernens komplett umstellen. In der Schule wird die Abfrage der Lerninhalte so detailliert wie möglich gefordert, während es beim Studium auf abgegebene Informationen pro Zeiteinheit ankommt und sich die Themen nun wesentlich komplexer und umfangreicher darstellen. Zeitgleich muss sich der Student mit den Begebenheiten des neuen Wohn- und Lebensumfelds vertraut machen.

Am wichtigsten ist jedoch der Aufbau neuer sozialer Kontakte. Vielen Studienanfängern fällt gerade dieser Aufbau sehr schwer, weil sie in dieser neuen Lebensphase komplett auf sich allein gestellt sind und Schwierigkeiten haben, kommunikativ auf neue Menschen zuzugehen. So kann man in den Anfängen der Studienzeit beobachten, dass Studenten mit dieser Schwäche sich eher zu Einzelkämpfern entwickeln und allein mit der Bewältigung dieser Flut von neuen Problemen oft überfordert sind. Abschließend steht der enorme Leistungsdruck, Klausuren mit guten Noten bestehen zu müssen, um auf dem zukünftigen Arbeitsmarkt bessere Chancen zu haben. Das Studium wird immer mehr zu einem Marathon im Sprinttempo.

Warum sind diese Tatsachen für meine Bachelor-Arbeit so wichtig?

Die Umstellung nach der europäischen Hochschulreform mit einheitlichem Bachelor- oder Master Abschluss ist formal abgeschlossen. Die Anpassung des Studenumfeldes aus der Sicht der Studierenden ist meines Erachtens bisher nur mäßig gelungen.

Hier könnte die Stadt Hannover auf lange Sicht mit Ihren eigenen Stärken punkten.

Junge Weltentdecker oder Partygänger für Szene-Bars sind sicher nicht das angestrebte Publikum für Hannover.

Hier wären wir wieder bei dem „normalen“ Studenten. Dieser junge Mensch möchte während des Studiums erste eigene Schritte vollziehen, eine gewisse Selbständigkeit, Freiheit und Eigenverantwortlichkeit genießen, aber trotzdem noch das Gefühl haben, ein bisschen begleitet zu werden und vielleicht, in bestimmten Situationen, auf eine Anlaufstelle als Sicherheitsnetz zurückgreifen zu können.

In der heutigen Gesellschaft, in der jeder Schüler mit Fleiß und Mühe das Abitur schaffen kann, ist es danach auch für jeden Abiturienten möglich, zu studieren.

Die Stadt könnte ein einzigartiges Projekt auf die Beine stellen, um langfristig das Humankapital (die Absolventen der Universität) an diesem Standort zu sichern.

Denn nur wer Hannover wirklich kennt, lernt Hannover auch zu lieben.

Die Stadt verfügt nicht über die entsprechenden Möglichkeiten, ein solches langfristiges und komplexes Projekt alleine auf die Beine zu stellen. Der daraus folgende logische Partner, die Leibniz Universität Hannover, aber wird durch immer stärkere Budgetkürzungen - durch das Land Niedersachsen - in ihren Möglichkeiten ebenfalls eingeschränkt, obwohl die sogenannten „Ersti“-Zahlen über die letzten Jahre konstant geblieben sind. Eine Kooperation nur dieser beiden Partner stellt sich aufgrund der zu geringen vorhandenen Mittel als sehr schwierig dar und muss um eine finanzstarke Institution, erweitert werden. So rücken die lokalen Unternehmen in den Fokus, die selber ein vitales Interesse an hochqualifizierten Studenten haben.

Damit sich die hannoversche „Regierung“ im Wettbewerb der Städte besser darstellen oder sogar neu aufstellen kann, ist ein innovatives Konzept gefragt, um in Zukunft, gerade bei jungen Studenten, überregional bekannter zu werden und an Bedeutung zu gewinnen.

Neuste Studien verdeutlichen immer stärker, wie schnell der Fachkräftemangel Deutschland treffen wird. Laut einer Studie der Frankfurter Allgemeinen Zeitung¹ fehlen 2020 bereits 1,8 Millionen qualifizierte Arbeitskräfte. Diese wiederum teilen sich auf in rund 500.000 Hochschulabsolventen und mehr als 1,2 Millionen mit einem qualifizierten Berufsabschluss. Diese Zahlen könnten ohne geeignete Gegenmaßnahmen bis 2040 auf 3,9 Millionen anwachsen.²

Der Wettbewerb zwischen den Unternehmen um geeignete Arbeitskräfte wird stärker werden. Schon heute finden die Unternehmen immer kreativere Lösungen, um sich einen Vorteil im Arbeitsmarkt zu verschaffen. So bietet beispielsweise ein Ingenieurbüro aus Stuttgart einen Personal-Trainer für die Mitarbeiter. Eine Elektronikfirma aus der Nähe von München bietet kostenlose Hypnosekurse für die Mitarbeiter, um sich das Rauchen abzugewöhnen oder

¹ vgl. dts Deutsche Textservice Nachrichtenagentur

² vgl. dts Deutsche Textservice Nachrichtenagentur

Gewicht zu verlieren. Andere Firmen versuchen durch den Einsatz von Babysittern, den Wiedereinstieg für Mütter zu vereinfachen. Diese Formen der Zusatzleistungen, mit dem Ziel der Vertragsunterzeichnung, werden in Zukunft immer kreativer und ausgefallener. Folglich werden private Interessen und Beruf immer stärker miteinander verzahnt. Im Hinblick auf den prognostizierten Fachkräftemangel werden die Unternehmen um zukünftige Arbeitskräfte kämpfen müssen³.

Die Firmen werden sich immer mehr an den Ballungsgebieten von qualifizierten Arbeitskräften orientieren müssen, da sich im deutschen Wirtschaftsraum die Gewerbesteuersätze oder infrastrukturelle Voraussetzungen immer stärker angleichen werden. Wenn eine Stadt es also schafft, eine hohe Dichte an Fachkräften bereitzustellen, werden sich die entsprechenden Firmen von allein dort ansiedeln.

Ziel muss also eine flexiblere Ausbildung sein, die an die speziellen Bedürfnisse der Unternehmen angepasst wird, um langfristig Arbeitsplätze und Standorte zu sichern, bzw. zu erschließen.

Im Hinblick des stärker werdenden demographischen Wandels müssen in den nächsten Jahren nicht nur die Städte um neue hochqualifizierte Bewohner „kämpfen“, sondern die Universitäten müssen sich auch um neue Studenten und die damit verbundenen notwendigen Bildungsmittel bemühen. Nach neusten Studien⁴ ist der demographische Wandel beherrschbar und kann mithilfe späterer Verrentung und einer höheren Erwerbstätigenquote der Frauen gesteuert werden. Laut des Welt⁵-Artikels müssen dazu die Rollen von Männern und Frauen neu definiert und ausgelegt werden. Ein besonderer Fokus liegt auf der besseren Koordination von Beruf, Hobbys und Familie.

Auch gegen den drohenden Fachkräftemangel gibt es bereits erste Ansätze der IHK Lüneburg-Wolfsburg und der Politik. Mit dem Projekt: „pro Berufsorientierung! Schule + Wirtschaft“, wird das Ziel verfolgt, den Kontakt zwischen Schulabgängern und Ausbildungsstätten zu intensivieren. Gleichzeitig sollen die Erwartungen und Perspektiven verdeutlicht werden. Denkbar wäre das LernPause-Projekt, in Anlehnung an die IHK-Initiative, wie folgt zu benennen: „pro Berufsorientierung! Universität + Wirtschaft“.

Darüberhinaus wurde im Heidekreis das Projekt „Fuchs“ (Fachkräfte sichern und Chancen fördern) in Kooperation mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung entwickelt⁶. Dieses Projekt soll die Zusammenarbeit zwischen den Berufsbildenden Schulen und Unternehmen verbessern und sieht dafür zwei Mitarbeiter vor, die an den Schulen die Vermittlung zwischen Schülern und Unternehmen verbessern sollen.

Mittlerweile haben auch einige Unternehmen begonnen, sich mit dem Thema demographischer Wandel auseinander zu setzen. Nach neusten Studien entwickeln 45% der

³ vgl. Spiegel Online :Suchen Ingenieur, bieten Personal-Trainer

⁴ vgl. Kaiser, T.

⁵ vgl. Kaiser, T.

⁶ vgl. Schwarmstedter Rundschau: Klammer zwischen zwei Welten

170 befragten Unternehmen bereits Demographie betreffende Maßnahmen⁷, dies ist jedoch ein langfristiger Prozess und schon heute klagt die Hälfte der befragten Unternehmen über Fach- und Führungskrätemangel.

Die Kern-Problematik, bestehend aus demographischem Wandel und Fachkräftemangel, wird für unsere Gesellschaft und Volkswirtschaft zu dem entscheidenden Thema in den nächsten Jahren. In dieser Arbeit soll speziell auf den Fachkräftemangel in den hochqualifizierten Bereichen (Studien- Absolventen) eingegangen werden.

Dazu wurden folgende zukünftige Fragen entwickelt:

Was kann Hannover also tun, um gerade beim „Kunden“ in der Altersgruppe 16-25 Jahre zu punkten und diese über ihre Ausbildung sowie hauptsächlich über ihr Studium hinaus an Hannover zu binden?

Wie kann Hannover diese Zielgruppe überhaupt erreichen?

Wie kann eine flexible nachfrageorientierte Ausbildung aussehen, die nur durch eine Kooperation von Universitäten und Unternehmen entwickelt werden kann?

⁷ vgl. Maass, S.

konnte. Der Fragebogen wurde in fast allen Fällen komplett abgearbeitet, auch wenn viele Unterpunkte häufig in einer ganzen Antwort abgehandelt wurden.

Eine Datentriangulation ist aufgrund der explorativen Studie nicht möglich. Letztendlich dienen die Ergebnisse aus den Interviews nur als Tendenz und können, auch aufgrund der relativ kleinen Stichprobe, nicht als wissenschaftlich fundiert angesehen werden.

Des Weiteren wäre für zukünftige vertiefende Studien zu diesem Thema auch eine breitere Streuung innerhalb der Experten sinnvoll. So könnten vor allem Vertreter aus dem Mittelstand noch weiter in den Fokus rücken und um eine Stellungnahme zu diesem Konzept gebeten werden. Im Verlauf dieser Arbeit hat sich ergeben, dass gerade der Mittelstand davon profitieren könnte. Diese Gruppe wurde in der Planung nicht berücksichtigt. Darüber hinaus wären vertiefende Gespräche mit den Unternehmerverbänden, sowie den Arbeitskreisen der Stadt oder Region Hannover zielführend. Weiterhin ist limitierend zu sagen, dass keine weibliche Expertin interviewt wurde. Dies lag maßgeblich daran, dass die geplanten weiblichen Vertreter sich bereits im Urlaub befanden und so keine Stellungnahme abgeben konnten. Eine räumliche Ausweitung der Interviewpartner ist aufgrund des Themas, welches sich in erster Linie auf den Standort Hannover bezieht, nicht zu empfehlen. Lediglich Experten aus anderen Universitätsstandorten, welche auf gleichem Gebiet tätig sind, könnten in Erwägung gezogen werden. So könnte ein Quervergleich zu anderen Standorten Deutschlands oder europaweit gezogen werden.

7. Zusammenfassung und Ausblick

Die Zeit des Studiums und gerade die des Studienbeginns ist mit vielen Veränderungen und Umstellungen verbunden. Die häufig daraus resultierende Verunsicherung des späteren Werdegangs, möchte LernPause langfristig verringern. Der Standort Hannover kann mit vielen Attributen, wie Maschseefest, besonders grüne Stadt oder die erschwinglichen Mieten, werben. Doch LernPause möchte Hannover überregional bekannt machen und zwar für die starke Vernetzung zwischen dem Dreieck Universität, Wirtschaft und Stadt. Die Schulabsolventen mit Abitur sollen durch verschiedene Instrumente für den Standort Hannover gewonnen werden. Da eine solche Umsetzung nicht von heute auf morgen möglich ist, gliedert sich das LernPause-Konzept in drei zeitlich aufeinander aufbauende Schritte:

1. Studenten aus allen Fachschaften für die Geschäftsidee LernPause begeistern
2. Abiturienten überregional für Hannover gewinnen
3. Studenten nach ihrem Abschluss in Hannover binden

Der erste Schritt ist rational betrachtet eine reine Marketing-Maßnahme. Gerade das frisch eingetroffene Campus-Gilde soll den Bekanntheitsgrad von LernPause erhöhen. Aber auch die kostenlosen WG-Partys, die verlost werden sollen, werden für eine stärkere Verbindung

unter den Studierenden sorgen. In dem ersten Schritt geht es vor allem um eine sinnvolle Kooperation mit Industriepartnern, deren Kernzielgruppe Studenten sind.

Im zweiten Schritt wird das Studenumfeld aufgewertet und verbessert. Gerade das Thema Wohnungsmangel wird intensiv behandelt und mit Investoren soll versucht werden, das Konzept, die Stadt in der Stadt, umzusetzen. Aber auch die Lernkarte kann und wird einen Beitrag für die Attraktivitätssteigerung des Standortes leisten, sei dies über ökonomische Ziele der Studierenden oder der Unternehmen.

Im dritten und umfangreichsten Schritt soll zunächst eine Anlaufstelle für Abiturienten in Verbindung mit einer individuellen Karriereplanung angeboten werden. Diese erstellten Profile werden dann mit den Anforderungsprofilen der Unternehmen aus der Region abgeglichen. Bei einem „Match“ wird der Studierende an das Unternehmen über verschiedene Praktika weitervermittelt. Darüber hinaus versucht LernPause in Kooperation mit den Unternehmen und der Universität die Studierenden noch besser auf den späteren Alltag vorzubereiten, indem beispielsweise Lehrinhalte bestimmter Studiengänge angepasst werden. Dieser dritte Schritt kann zum Aushängeschild Hannovers werden wenn die verschiedenen Anspruchsgruppen für dieses Konzept gewonnen werden können. Besonders anspruchsvoll wird die Erstellung eines standardisierten Tests, um Stärken und Schwächen der Kandidaten analysieren zu können. Die Qualität und Validität dieses Tests wird jedoch für den Erfolg oder Misserfolg entscheidend sein. Ein professionelles Team bzw. der erklärte Beirat muss hierfür aus Vertretern der Wirtschaft, Universität, Psychologen und der Kommune gebildet werden. Das positive an diesem Konzept ist, dass letztendlich alle Anspruchsgruppen enorm von diesem Konzept profitieren könnten. Ineffizienz in Form von Studienabbrüchen oder auch freiwilligen sozialen Jahren könnten reduziert werden. Den Studierenden könnte frühzeitig ein klarer und transparenter Weg aufgezeigt werden. Darüber hinaus werden auch Ausbildungsberufe davon profitieren, da den Abiturienten klar gesagt würde, wenn ein Studium aufgrund der eigenen Persönlichkeit nicht die beste Variante wäre. Den einzelnen Partnern wird in Zukunft bewusst werden, dass sich der Markt ändern wird. Es wird für Unternehmen immer schwieriger werden, geeignete Fachkräfte zu bekommen und die intensive, frühzeitige Suche von Fachkräften wird der einzig logische Schritt sein. Die Universitäten und Hochschulen werden sich einem immer stärkeren Wettbewerb ausgesetzt sehen und müssen akzeptieren, dass sie sich ebenfalls stärker auf den Markt einstellen müssen. Das „Kundenprofil“ wird sich verändern und die Kooperation mit der Wirtschaft wird immer wichtiger werden.

Insgesamt soll dieses Konzept den Wirtschaftsstandort Hannover profilieren, indem verschiedene Branchen sinnvoll miteinander verknüpft werden. Es geht darum, eine Plattform für diverse Anspruchsgruppen zu bieten, die bislang so noch nicht miteinander verknüpft waren, mit dem Hintergedanken, positive Synergieeffekt zu schaffen, sodass jeder der Partner davon profitiert. Diese Plattform soll die Homepage (www-lernpause-hannover.de) sein.

Zurzeit ist die Seite nur für den ersten Schritt optimiert und die weiteren Schritte werden nach und nach hinzugefügt. Die technische Ausgestaltung wird auch aufgrund der vielen

rechtlichen Richtlinien sehr kompliziert und aufwendig. Besonders wenn es in den Bereich der Speicherung von persönlichen Daten geht, die bewusst an Unternehmen weiter gereicht werden, kann und wird es noch zu Problemen kommen. Der Auftritt in den sozialen Netzwerken wird einer der entscheidenden Faktoren über Erfolg oder Misserfolg des gesamten Konzepts sein. Auch hier müssen die verschiedenen Risiken, aber auch Chancen von Social Media vernünftig abgewogen werden. Social Media bietet eine optimale und breite Plattform, um mit den meisten Anspruchsgruppen interagieren zu können. Diese Plattform kann ebenfalls für Kooperationspartner genutzt werden, sodass auch diese ihre Produkte und Leistungen ausstellen können.

Der intensive Kontakt zu den Fachschaftsräten ist für die Umsetzung der LernPause-Idee unabdinglich. Diese hochschulinternen Institutionen erreichen in einer hohen Geschwindigkeit und für ein kleines Budget den Großteil ihres Studiengangs. Parallel kann LernPause ihnen viele Vorzüge bieten, ob Promotion-Preise oder Vermittlung von Künstlern.

Der erste Schritt hat mit der Einführung von Campus Gilde bereits begonnen. Die nachfolgenden Schritte müssten zunächst durch die Befragung der Studierenden und Vertretern aus dem Mittelstand weiter wissenschaftlich untersucht werden. Es muss überprüft werden, ob der sich der, aus den Theorien dieser Arbeit abzeichnende Markt, wirklich bilden kann. Die persönlichen Gespräche mit Kommilitonen und Abiturienten geben klare und positive Zeichen in diese Richtung. Wenn der Einstieg zunächst ins Studium und nachfolgend im Anschluss in das Berufsleben vereinfacht werden kann, wird den jungen Erwachsenen geholfen und der Standort Hannover hervorgehoben. In unserer heutigen Gesellschaft, wird die Masse an möglichen Berufen nicht abnehmen. Eine klar strukturierte Plattform der vielen verschiedenen Berufswege aufzubauen, wird die heutige Informationsflut, die auf Schulabgänger einströmt, eindämmen und den jungen Erwachsenen einen besseren Überblick verschaffen. Die nächsten Schritte von LernPause werden sich zu Beginn mit der Erhöhung des Bekanntheitsgrads beschäftigen. Erste Termine mit Industriepartnern, über eine mögliche Kooperation, sind bereits vereinbart und werden wahrgenommen. Die Kontaktaufnahme mit den Fachschaftsräten hat ebenfalls begonnen und das Campus Gilde steht bereit. Parallel werden bereits mögliche Investoren für die Wohnheim-Projekte gesucht, sodass in drei bis fünf Jahren die Umsetzung eines solchen Konzepts denkbar ist. Die Lernkarte wird zunächst technisch auf Machbarkeit geprüft und im Anschluss mit ersten Vertretern besprochen.

Die durch diese Arbeit entstandenen Kontakte werden intensiviert und versucht als Kooperationspartner zu gewinnen. Besonders zur IHK, die eine wichtige Rolle einnehmen könnte, werden die möglichen Kooperationschancen ausgelotet. Auch die Stadt Hannover hat bereits Interesse angekündigt, sodass die Grundideen des Konzepts präsentiert und vertieft werden können. In diesen Gesprächen könnten viele weitere Ideen besprochen werden, wie beispielsweise die Weiterbildung durch Rentner, die über Jahre in diesem Beruf Erfahrung gesammelt haben und noch nicht für den Ruhestand bereit sind. Grundsätzlich ist dieses

Konzept so flexibel gestaltet, dass es immer wieder neue Module gibt, die integriert werden können.

Zusammenfassend sehe ich ein hohes Chancenpotential, sofern alle Prozessbeteiligten ihre Möglichkeiten ausschöpfen, um Abiturienten für die Universitätsstadt Hannover zu gewinnen und hier später als Fachkräfte zu binden.

Projekte in denen Politik, Wirtschaft und Wissenschaft gemeinsam operieren sind immer eine Herausforderung, können aber auch den meisten Nutzen stiften. Alle demographischen Prognosen verdeutlichen die zukünftige volks- und einzelwirtschaftliche Bedrohung und zwingen zum Handeln.

Die Ziele sind somit klar definiert. Die konsequente Umsetzung und die Prozessbetreuung, z.B. durch einen aus allen drei Bereichen besetzten Beirat, müssen folgen.

Schirmherren könnten der Oberbürgermeister Stefan Schostok, die Kammervorsitzenden und der Präsident der Leibniz Universität sein. Denkbar ist auch ein Anreizsystem in Form von Fördermitteln, z.B. für Studentenwohnheime, sodass erste Erfolge präsentiert werden können. Zwingend wäre für mich auch eine aktive Präsenz in allen Medien. Es geht um die Zukunft des Wirtschafts- und Universitätsstandortes Hannover, sowie um eine praxisorientierte Ausbildung unserer Studenten, entsprechend ihrer persönlichen Interessen und Neigungen. Der volkswirtschaftliche Nutzen einer solchen Planung erscheint mir existenzsichernd.

Lernpause wird die aufgezeigten Schritte einleiten und begleiten, weil wir vom Konzept und der Notwendigkeit überzeugt sind und gleichzeitig erwerbswirtschaftliche Ziele verfolgen.